

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 5. Mai 1965

Nr. 87 (4 965)

Preis 3 Kopeken

Unser Arbeitsbemühen zu Ehren der Kampfheldentat

Kommunistischer Subbotnik in Kasachstan

Mit Enthusiasmus und wärmster Billigung unterstützen die Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten, Fach- und Hochschüler unserer Republik die patriotische Initiative der Werktätigen der Heldentat Moskauer, Leningrad und Wolgograd, einen kommunistischen Unionssubbotnik zu Ehren des 40. Jahrestages des Sieges des sowjetischen Volkes im Großen Vaterländischen Krieg durchzuführen. Ihre grenzenlose Dankbarkeit und Anerkennung gegenüber denjenigen, die tapfer an der Front gekämpft und selbstlos im Hinterland für die Zerschlagung der faschistischen Eroberer gearbeitet hatten, bestätigten sie mit voller Überzeugungskraft erneut am 4. Mai durch Hochleistungen an ihren Arbeitsplätzen, durch Produktion hochwertiger Erzeugnisse, durch sparsamen Umgang mit Roh- und Brennstoffen, Materialien und Energieressourcen.

Den Tribut der Hochachtung den im Kampf um die Freiheit und Unabhängigkeit der sozialistischen Heimat gefallenen Helden zollend, brachten die Teilnehmer des Subbotniks ihre einmütige Billigung und Un-

terstützung des Friedenskurses der Leninschen Partei zum Ausdruck, die alles Mögliche zur Abwendung einer Nuklearkatastrophe, zur Erhaltung und Festigung des Friedens auf dem Planeten unternimmt, und versicherten, daß sie die Beschlüsse des Aprilplenums des ZK der KPdSU von 1965 in Ehren erfüllen werden. Die Werktätigen der Republik äußerten den Wunsch, alle am 4. Mai erarbeiteten Mittel an den Fonds des Fünfjahrplans zu überweisen, um die Wirtschafts- und Verteidigungsmacht des sowjetischen Vaterlandes des zuverlässigen Bollwerks der gesamten fortschrittlichen Menschheit im Kampf um internationale Sicherheit — weiterzustärken. Auf Vorschlag zahlreicher sozialistischer Werktätigen sollen die auf dem Subbotnik erarbeiteten Mittel für den Bau von Hospitälern und Krankenhäusern für Kriegsveteranen, für die Verbesserung ihrer ärztlichen und sozialen Betreuung, für die Ausgestaltung von Gedenkstätten des Kampfruhmes verausgabt werden. Einen Teil der Mittel wird man an den Friedensfonds überweisen.

zaretten für Kriegsveteranen verwendet werden.

„Für uns und für die im Vaterländischen Krieg Gefallenen“, — unter dieser Losung arbeitete man am Tag des Subbotniks in vielen Landwirtschaftsbetrieben.

Am 4. Mai trafen aus jeder Stadt und aus jedem Dorf des Gebiets Alma-Ata Meldungen ein über hohe Arbeitsleistungen und die gute Qualität der erzeugten Produktion. Die Werktätigen des Gebiets Alma-Ata ehrten das Andenken der in den Kämpfen um die Heimat im Großen Vaterländischen Krieg Gefallenen mit selbstloser Arbeit und erklärten sich bereit, ihre politische und Produktionsaktivität noch mehr zu fördern.



An den Fonds des Fünfjahrplans

Eine Legierung von Jugend- und Erfahrungen der älteren Generationen demonstrierten überzeugend die Werktätigen des Schwermaschinenbaubetriebs am 4. Mai, indem sie einmütig und gut abgestimmt arbeiteten und hochwertige Erzeugnisse bei Mindestaufwand lieferten.

Punkt acht Uhr morgens traten die Mitglieder der Komsoz- und Jugendbrigade von Sh. Bimursajew an ihre Arbeitsplätze in der Eisengießerei. Ihre Arbeitsstimmung, die hier seit den ersten Tagen des Produktionsaufgebots „40 Wochen Aktivistenarbeit — zum 40. Siegestag!“ herrscht, sicherte ihnen an diesem Tag die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans. Die seit Jahresbeginn höchste Arbeitsproduktivität erzielten außerdem die Komsoz- und Jugendbrigaden von A. Ussembajew, M. Nurbajew, des Trägers des Ehrenabzeichens des ZK des Komsoz N. Meleschko und andere.

Große Mühe gaben sich auf dem kommunistischen Subbotnik auch Kriegs- und Arbeitsveteranen. Der Dreher P. F. Golowin überbot seine Schichtaufgabe um 17 Prozent. Der Zerspannungsfacharbeiter A. F. Reschetnikow, der mit dem persönlichen Kontrollzylinder arbeitet, erfüllte den Plan zu 140 Prozent, was seine Tagesleistung bedeutend übertraf.

Über 3 000 Arbeiter und Fachleute des Alma-Atar Schwermaschinenbaubetriebs waren am 4. Mai an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt. Das Ergebnis jedes von ihnen war höher als gewöhnlich.

Mehr als 6 500 Mitarbeiter des Wohnungsbaukombinats waren am 4. Mai an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt. Sie erzeugten Stahlbetonplatten und -blöcke, Keramik und andere Produktion. Die Montagefachleute und Putzer waren am Bau von Mehrfamilienhäusern in den Wohnkomplexen „Aksal“, „Ainabulak“ in der Komsozolskaja-Straße und anderenorts im Einsatz.

Tonabend im Wettbewerb waren die Brigaden der Staatspreisträger der Kasachischen SSR U. Mukaschew und J. Brosart. Ihre Leistung betrug 120 bis 130 Prozent. Selbstlos arbeiteten auch die Formerbrigaden von A. Artykbekow und N. Stolarow, die Brigade der Elektroerschweißer von J. Sawtschenko. Auch die Brigade von S. Bekbasow aus der 4. Abteilung des Stahlbetonwerks tat sich hervor.

Am Subbotnik machten viele Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges mit. „In der Arbeit wie im Kampf!“ — an diese Worte, die man oft von den ehemaligen Frontsoldaten in den ersten Nachkriegsjahren gehört hatte, erinnerten sie sich jetzt oft. Auch diesmal brannte jeden Veteranen die Arbeit in den Händen.

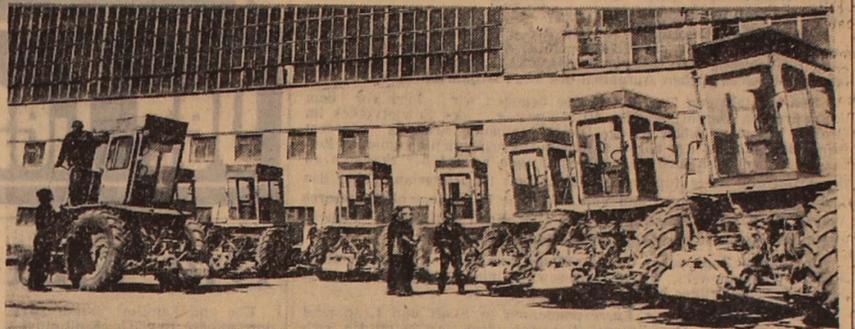
Am Tag des kommunistischen Subbotniks hat das Alma-Atar Wohnungsbaukombinat verschiedene Arbeiten im Werte von 250 000 Rubel ausgeführt. Zehntausende Rubel sollen an den Bau von Lazaretten und Krankenhäusern für die Teilneh-

mer des Krieges, für deren medizinische und dienstleistungsmäßige Betreuung sowie an den Fonds des Fünfjahrplans überweisen werden.

An diesem Tag zogen die Mechanisatoren des Kolchos „Alma-Ata“ mit ihren Aggregaten, an denen rote Fähnchen wehen, von Marschmusik der Orchester begleitet, aufs Feld. Das rühmreiche Jubiläum des Großen Sieges durch Aktivistenarbeit würdigen, schafften sie bei der Aussaat mehrjähriger Gräser und von Melonenkulturen je anderthalb Schichtsohl. Die Melkerinnen G. Balramowa und G. Melnikowa erhielten die restlichen Kilogramme Milch für die Erfüllung ihrer Fünfjahrpläne. 1 600 Kolchosbauern arbeiteten hocheffektiv an ihren üblichen Plätzen.

In den meisten Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Talgar wurde der Subbotnik mit hohen Arbeitskennziffern gewürdigt. Die Mechanisatoren und Viehzüchter leisteten doppelt so viel als gewöhnlich.

Auch der Schaffer A. Kuscherbajew aus dem Sowchos „60 Jahre UdSSR“ Rayon Kurtinski, hatte den ganzen Tag alle Hände voll zu tun. Er erhielt in diesem Jahr 190 Lämmer von je 100 Mutterschafen. Jetzt sorgt er für einen guten Zustand aller Mutterschafe und Lämmer. Fleißig arbeiteten auch die anderen Werktätigen des Landwirtschaftsbetriebs. Der Erlös — etwa 3 000 Rubel — soll zum Bau von La-



Mit verdoppelter Energie

Das Kollektiv der Metallurgen und Maschinenbauer aus dem Eisenwerk unterstützte unter den ersten in Zelinograd die Initiative, am 4. Mai 1965 einen kommunistischen Unionssubbotnik, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges, durchzuführen.

Mit verdoppelter Energie und unentgeltlich arbeiteten gestern die Arbeiter und Fachleute des Werks. Besonders zeichnete sich die Komplexbrigade der zweiten automatischen Formfertigungsstraße aus, die vom Lehrmeister der Jugend Iwan Pjussow geleitet wird. Sein Kollektiv hatte sich verpflichtet, den Plan des zweiten Quartals zu 105 Prozent und mit drei Tagen Vorsprung zu erfüllen.

Unsere Bilder: Brigadier der Komplexbrigade Iwan Pjussow; in der Abteilung für automatische Steuerung der Produktion; (v. l. n. r.) Operateur für Elektronenrechenmaschinen Ludmila Fjodorowa, Abteilungsleiter Komunist Wjatscheslaw Appel und Operateur Olga Kiel; mit der Inbetriebnahme neuer Kapazitäten in diesem Jahr sollen im Eisenwerk 2 000 solche selbstfahrenden Grasmäher mit großer Arbeitsbreite gebaut werden.

Viktor KRIEGER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gute Bilanz an jedem Platz

Die Kollektive des Uralsker Pelzkombinats hatten die Initiative der Moskauer, am 4. Mai einen kommunistischen Subbotnik durchzuführen, tatkräftig unterstützt. Die Schrittmacher der Produktion solche wie N. Danilowa, A. Tschabarowa, R. Aldagudshijewa und viele andere, hatten sich verpflichtet, nur mit eingesparten Materialien zu produzieren. Dafür wurde rechtzeitig gesorgt.

Als Ergebnis sind hier an diesem Tag Erzeugnisse im Werte von 60 000 Rubel hergestellt worden.

Woldemar SPRENGER

Unlängst hat sie die vorfristige Erfüllung der Verpflichtungen zu Ehren des 40. Siegestages gemeldet; es sind 100 Tonnen Erz überplanmäßig geliefert worden. Das ist ein großes Verdienst der Bergarbeiter A. Stolbow, A. Kamerzell und A. Dimakow, die allen anderen Mitgliedern der Brigade voraus sind. Mit einem weiteren Arbeitsgeschenk hat die Brigade dem 40. Siegestag am 4. Mai aufgewartet: Sie hat ihren Schichtplan mit 115 Prozent erfüllt.

Die Werktätigen des Tschimkentener Bleiwerks setzen die Arbeitstraditionen der Kriegszeit fort. Auf dem Transparent am Werkort steht geschrieben: „Laßt

uns am Tag des Subbotniks Höchstleistungen erzielen!“ Auf ihre Worte lassen die Hüttenwerker Taten folgen. Am 4. Mai wurden zusätzlich 200 Tonnen Schwefelsäure produziert. Mit solchem Planplus arbeiteten die Schmelzer K. Bucharbajew und B. Kaldybekow, der Oberapparatefahrer O. Tolmatschow und der Schlosser I. Surkow.

Robert HEINZ

Gut organisiert verlief der Subbotnik im Streckenabschnitt der Eisenbahnstation Jessil. Daran beteiligten sich 356 Arbeiter und Angestellte, darunter 12 Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges. Die Eisenbahner wechselten unter anderem zwei Weichenstellen aus und überprüften auf einem kilometerlangen Abschnitt die Gleise. Die verdiente Geldsumme — insgesamt 950 Rubel — wurde an den Fonds des elften Planjahrfünftes überwiesen.

Artur FREI

Eingesparte Ressourcen genutzt

Hohe Arbeitsproduktivität, Exaktheit und gute Organisiertheit demonstrierten auf dem kommunistischen Subbotnik zu Ehren des Siegestages die Werktätigen der Dsheskasganner Kupferhütte. Fast alle Erzeugnisse — sie haben einen Wert von 11 000 Rubel — wurden an diesem Tag mit eingesparter Elektroenergie produziert.

„Das Kollektiv unserer Hüttenabteilung“, sagt der Schichtmeister Wilhelm Stark, „arbeitete mit Schwung. Wir hatten für den Subbotnik alles sorgfältig vorbereitet und wohlgedacht. Seit Jahresbeginn hatte unsere Abteilung ausreichende Mengen Elektroenergie und Brennstoff gespart. Dabei half uns der gut organisierte sozialistische Wettbewerb, an dem sich alle Hüttenwerker aktiv beteiligten. Der Subbotnik wurde zu einem Höhepunkt im Wettbewerb, zu einem Tag von Spitzenleistungen.“

In allen Betriebsabteilungen wurden die Planaufgaben bedeutend überboten. Besonders stark wurde die Erzeugnisqualität beachtet. In der Elektrolyseabteilung, wo der Kupferproduktionszyklus seinen Abschluß findet, wurden 75 Prozent des Kupfers mit dem staatlichen Gütezeichen markiert. Ausgezeichnet wie immer waren die Ergebnisse der Schichten A. Onissow, N. Samolow und T. Mesenzewa.

Die Mitglieder des Kollektivs, die nicht in der Hauptproduktion beschäftigt sind, sammelten Altsachen und schafften Ordnung auf dem Betriebsgelände. 80 Tonnen Sekundärrohstoffe wurde zum Umschmelzen befördert.

Die Hüttenarbeiter von Dsheskasgann haben an den Fonds des elften Planjahrfünftes mehr als 5 000 Rubel überwiesen.

Jürgen MANN

Aus aller Welt **Panorama**

Washington

Grünes Licht für großangelegte Aggression

Bei den in Washington abgehaltenen amerikanisch-honduranischen Verhandlungen war vom weiteren Ausbau der amerikanisch-honduranischen Verbindungen auf dem „Gebiet der Sicherheit“ die Rede, teilte der Generalstabchef der Streitkräfte von Honduras, Gonzalez, auf einer Pressekonferenz in der USA-Metropole mit. Beide Länder vereinbarten die Ausarbeitung einer „gemeinsamen Deklaration“, nach der die USA die Verpflichtung übernehme, „Honduras im Falle einer Aggression von außen Hilfe zu erweisen.“ Hinter dieser Formulierung verbirgt sich die Möglichkeit eines Einsatzes der US-Streitkräfte, falls man in Washington zu der Ansicht gelangt, daß „Honduras die Gefahr einer Invasion“ drohe. Die USA haben schon das honduranische Territorium in einen gigantischen Aufmarschraum für die Invasion in jedem lateinamerikanischen Nachbarland, vor allem in Nikaragua, verwandelt. Unter diesen Bedingungen gibt die „gemeinsame Deklaration“ dem Pentagon grünes Licht dafür, unter jedem möglichen Vorwand eine großangelegte Aggression gegen Nikaragua zu beginnen.

Warschau abgeschlossen worden war.

Wie es in einer entsprechenden Mitteilung darüber heißt, hat der Staatsrat der Volksrepublik Polen die historische Bedeutung der Verlängerung des Warschauer Vertrages betont. Diese Tatsache ist für die Sicherheit Polens sowie für die Erhaltung des Weltfriedens von unvergänglicher Bedeutung.

Zugleich hat der Staatsrat der VR Polen festgestellt, daß die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages niemals Verfechter der Spaltung Europas und der Welt in sich gegenüber stehende Militärblocke gewesen waren. Sie treten auch heute für eine gleichzeitige Auflösung ihres Bündnisses und des Noratlantikblocks und als erster Schritt ihrer militärischen Organisationen ein. Solange aber der NATO-Block und die Gefahr für den europäischen und den Weltfrieden bestehen, werden die sozialistischen Staaten ihr Verteidigungsbündnis festlegen.

Sofia

Unterstützung des gerechten Kampfes

Verhandlungen zwischen Todor Shiwkow, Generalsekretär des ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei und Präsident der Volksrepublik Bulgarien, und Daniel Ortega, Mitglied der Nationalleitung der Sandinistischen Front und Präsident der Republik Nikaragua, der sich in Bulgarien zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch aufhält, haben in Sofia stattgefunden.

Die Verhandlungspartner unterstützen die neuen sowjetischen Friedensinitiativen, die auf Gesundung der internationalen Lage und auf Gewährleistung von realen Erfolgen bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen in Genf gerichtet sind.

Todor Shiwkow und Daniel Or-

Warschau

Demarche gegen NATO-Manöver

Die griechische Regierung hat eine entschlossene Demarche gegen das von der NATO für 6.—17. Mai geplante Manöver „Distant hammer '85“ unternommen, das im Ägäischen Meer stattfinden soll. Griechenland hätte sich schon mit den aggressiven Vorbereitungen der USA und der NATO nicht einverstanden erklärt. Es forderte unter anderem, daß im Ägäischen Meer keine NATO-Kriegsmanöver mehr veranstaltet werden. Trotzdem hat der Atlantische Block erneut dort eine Demonstration der Stärke organisiert.

Die griechischen Luftstreitkräfte sind in erhöhte Gefechtsbereitschaft versetzt worden, um Kampfflugzeuge der „Bündnispartner“ abzuwehren, die in das Hoheitsgebiet Griechenlands eindringen können. Früher hatte Griechenland mehrmals bei den Vereinigten Staaten und den anderen NATO-Ländern Protest gegen die Verletzung seines Luftraums durch Kampfflugzeuge bei Kriegsmanövern in diesem Gebiet eingelegt.

Athen

Demarche gegen NATO-Manöver

Die griechische Regierung hat eine entschlossene Demarche gegen das von der NATO für 6.—17. Mai geplante Manöver „Distant hammer '85“ unternommen, das im Ägäischen Meer stattfinden soll. Griechenland hätte sich schon mit den aggressiven Vorbereitungen der USA und der NATO nicht einverstanden erklärt. Es forderte unter anderem, daß im Ägäischen Meer keine NATO-Kriegsmanöver mehr veranstaltet werden. Trotzdem hat der Atlantische Block erneut dort eine Demonstration der Stärke organisiert.

Die griechischen Luftstreitkräfte sind in erhöhte Gefechtsbereitschaft versetzt worden, um Kampfflugzeuge der „Bündnispartner“ abzuwehren, die in das Hoheitsgebiet Griechenlands eindringen können. Früher hatte Griechenland mehrmals bei den Vereinigten Staaten und den anderen NATO-Ländern Protest gegen die Verletzung seines Luftraums durch Kampfflugzeuge bei Kriegsmanövern in diesem Gebiet eingelegt.

Schichtsohl weitgehend überboten

Das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Chimprom“ in Dshambul arbeitete auf dem Subbotnik zu Ehren des 40. Siegestages mit viel Eifer.

„Jeder Arbeiter betrachtete das Ringen um höchste Arbeitsproduktivität als sein ureigenes Anliegen“, sagt Johann Gerlein, Komsozgruppenleiter der Jugendschicht aus der Abteilung für weißen Phosphor. „Seit Jahresbeginn war unsere Schicht bereits mehrfach Wettbewerbsieger. Sie hat eine beträchtliche Menge Energie gespart, mit der man auf dem Subbotnik gearbei-

tet hat. Der 4. Mai bildete den Höhepunkt des Gedenkaufgebots: Das Schichtsohl wurde merkbar überboten, die abgesetzte Produktion ist nur vorbildlicher Qualität.“

Auch die übrigen Produktionsabschnitte haben Spitzenleistungen aufzuweisen? So überbot das Kollektiv von Juri Rewjakin aus der achten Abteilung beispielsweise weitgehend die Norm mit weniger Beteiligten. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß alle Brigademitglieder mehrere Zweiterufe erlernt hatten. Infolgedessen konnte auch die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent gesteigert werden.

Wohldurchdachte Arbeitsorganisation und feste Produktionsdisziplin sind den Chemikern eine zuverlässige Gewähr für hohe und stabile Erfolge.

Martin BAUM

Dshambul

Führende Brigade

Im Verknarbetrieb der Kimpersaler Bergverwaltung ist der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU weitgehend entfalt. Darin gibt die Komsoz- und Jugendbrigade von Kadyr Mametow stets den Ton an. Sie arbeitet mit vollem Kräfteinsatz und nutzt gekonnt die Technik, die ihr die Pläne ständig übergeben hilft.

Zu den Schrittmachern der Produktion zählen hier die Fahrer Woldemar Klassen, Alexander Walter und Nikolaus Möllmann. Sie haben auf dem Subbotnik zu Ehren des 40jährigen Jubiläums des großen Sieges Höchstleistungen errungen und ihre Tagesnormen mit 150 Prozent erfüllt.

Hans KELLER

Gebiet Aktjubinsk

Warschau

Protokoll ratifiziert

Der Staatsrat der Volksrepublik Polen hat das Protokoll über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand ratifiziert, der am 14. Mai 1955 in

Heute - Tag der Presse

Unser Hauptkorrespondent

Die sowjetischen Leser abonnieren heute fast 400 Millionen Zeitungen und Zeitschriften. Das zeugt von steigendem Interesse der Sowjetmenschen für das Wort der Partei und von der großen Bedeutung, die die Partei und die Regierung der Presse beimessen.

Der Tag der Presse veranschaulicht die wahre Parteilichkeit und den Massencharakter, die Volksmöglichkeit und den Demokratismus der Presse eines neuen, sozialistischen Typs.

In Fragen der Presse folgen wir strikt der Leninischen Tradition, getreu der Sache zu dienen, die die ganze Partei und das ganze Volk angeht.

Auf die wichtige Rolle der Presse und sämtlicher Massenmedien bei der Erfüllung der erhabenen Pläne unseres Staates wurde erneut im Referat des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU hingewiesen.

Eben dadurch beeinflusst die Presse die Entwicklung der Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur sowie die ideologische, sittliche und Arbeitserziehung der Erbauer des Kommunismus.

Was ist der Hauptinhalt unserer Presse? Es ist all das, was das Leben der Partei und des Volkes erfüllt: der Kampf um die vorläufige Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages, der sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben des 11. Planjahrhüftes.

Den diesjährigen Tag der Presse begehen wir kurz vor dem denkwürdigen Datum - dem 40. Siegestag des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. Dieses bleibende Ereignis fördert stark die Aktivität der ehrenamtlichen Korrespondenten unserer Zeitung.

Die Mehrzahl unserer Korrespondenten in Stadt und Land sind unmittelbar in den Produktionskollektiven tätig und beteiligen sich aktiv an der Vermehrung des Volksguts, ihre Anstrengungen sind darauf gerichtet, den Arbeitsplan der Werkstätten in den Zeitungsseiten zu verankern, die fortschrittlichen Erfahrungen der Bestarbeiter zu verbreiten, nichterschlossene Reserven zu ermitteln, die moralische Erhabenheit der Menschen unserer Zeit und die kommunistische Perspektive zu propagieren.

Warme Worte der Anerkennung und des Dankes für die langjährige Zusammenarbeit gelten hier Alexander Quint und Hieronymus Kellermann, Gebiet Aktjubinsk, Jakob Wirachowski, Berta Wiet und Reinhold Bartull, Alma-Ata; Valentin Baris und Georg Kibling, Gebiet Ostkasachstan; Heinrich Enns, Svetlana Manjko und Konrad Loskant, Gebiet Dshambul, Jelena Lachno und Galina Poljakowa, Dsheskasgan; Herald Koor, Michail Jermakow, Bruno Schmelze und Alexander Rein, Gebiet Karaganda; Adam Scholl, Gebiet Kokshetaw; Anna Schmidt, Tatjana Lobas und Woldeimar Lorenz, Gebiet Kastanai; Johann Bastron, Olga Tingina und Jakob Steinmetz, Gebiet Pawlodar; Jakob Fröse und Herbert Christel, Gebiet Nordkasachstan; Alexander Kaligorodzew und Friedrich Schreiber, Gebiet Semipalatinsk; David Albert und Tatjana Jarjowa, Gebiet Taldy-Kurgan; Leo Bill und Alexander Ungefug, Gebiet Turgai; Reinhold Wagner, Zelinograd; Johann Worm, Gebiet Tschimkent sowie Heinrich Hasenkampf, Johannes Sänger, Wladislaw Kirjanow, Heinrich Klein, Friedrich Krüger, Wassili Lochmann, Klemens Eck und vielen anderen ehrenamtlichen Helfern aus verschiedenen Orten unserer unermesslichen Heimat, deren aktive Mitarbeiter dem Redaktionskollektiv die „Freundschaft“ interessant und inhaltlich gestalten hilft.

Wir sprechen ihnen allen unseren herzlichen Dank aus, wünschen ihnen weitere schöpferische Erfolge und rufen sie auf, noch aktiver an unserer Zeitung mitzuarbeiten.



Viktor Sperling ist unseren Lesern sicher schon gut bekannt. Seine Bilder bringen wir oft in der „Freundschaft“. Er bemüht sich, stets das Beste im Menschen festzuhalten. Auch diesmal hat Viktor die Pharmazeutin Maria Wiegell aus der Apotheke in Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, im passenden Moment geknipst: Nach den Ergebnissen des 1. Quartals ist sie Siegerin im sozialistischen Wettbewerb geworden. Die von Kollegen geschenkten Blumen sind ein Zeichen der Dankbarkeit und der Autorität, die sich die Komsomolgruppenleiterin in den drei Jahren ihrer Tätigkeit erworben hat. Maria auch am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs. Noch in der medizinischen Fachschule ist die Latenkunst zu ihrem Hobby geworden.

Niemand und nichts ist vergessen

Ein Andenken an die Gefallenen

Auf Beschluß des Klubrats und des Parteibüros unseres Sowchos ist in unserem Dorf ein Museum eröffnet worden. Sollen doch alle Einwohner sehen, welchen Beitrag ihre Landsleute zur Verteidigung der Heimat geleistet haben! Das Museum ist heute zum Zentrum der patriotischen Erziehung der Jugendlichen geworden. Neben den zahlreichen Ständen, die die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges widerspiegeln und die Heldentaten der Sowjetsoldaten vor Augen führen, zieht einer davon die Besucher besonders an: Hier sieht man die Fotos der Dorfbewohner, die im Kampf für die Verteidigung unserer Sowjetheimat gefallen sind. Es sind mehr als 100 meist junge Menschen, deren Biographie sich mit ein paar

knappen Sätzen schreiben ließ. Weitere 100 sind als Kriegsinvaliden zurückgekehrt. Die unbarmherzige Zeit vermindert immer weiter die Zahl der Kriegsteilnehmer. Doch das Andenken an sie bleibt wach, und dafür sorgt auch unser Museum. An seiner Ausstattung beteiligt sich das ganze Dorf. Die Bekannten und Verwandten der Frontkämpfer helfen den Museumsmitarbeitern, die Stände aufzufüllen; dazu bringen sie Auszeichnungen, Belobigungen sogar persönliche Gegenstände der Kriegsveteranen her. Das Museum ist zwar noch jung, doch seine Besucherzahl wächst von Tag zu Tag.

Johann WORM
Gebiet Tschimkent

Eine Brücke in die Zukunft

Am 8. Mai begehen wir, die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, den 40. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes von der Nazibarbarei, die Bürger der uns so eng und brüderlich verbundenen Sowjetunion am 9. Mai - den Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus im Großen Vaterländischen Krieg. In unseren beiden Ländern beteiligten wir dieses Jubiläum tatkräftig vor und stehen damit auch in den direkten Vorbereitungen des XI. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und des XXVII. Parteitages der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Wir wollen den 8. Mai feierlich, freudig, aber auch nachdenklich begehen und dabei der großen Befreiung durch die Sowjetunion gedenken, die die kriegsentscheidenden Schlachten schlug und den höchsten Blutzoll erbrachte.

Das Gedenken an die Zeit vor 40 Jahren ist keine unnütze Bürde von Erinnerungen, es ist vielmehr eine Brücke in die Zukunft. Diese Erinnerung hilft uns, die Menschen und das Leben zu lieben und diejenigen zu hassen, die uns in den Abgrund eines neuen Krieges hineinstoßen wollen.

Die Ursachen, der Verlauf und die Lehren des zweiten Weltkrieges sind uns wohl bekannt. Es entstand ein sozialistischer deutscher Staat, unsere DDR - der erste Staat der Arbeiter und Bauern in der deutschen Geschichte.

Doch wollen wir unsere Augen auch nicht davor verschließen, daß der Siegeszug des Sozialismus in der Welt, die Gründung der DDR, unsere unverbrüchliche Freundschaft zur Sowjetunion, unsere Klassen- und Waffenbrüderschaft, die politische, ökonomische und wirtschaftliche Stärke unserer sozialistischen Staatengemeinschaft, weitaus nicht allen gefällt. Es fällt ihnen offenbar schwer, eine wissenschaftliche Analyse der Menschheitsgeschichte zu ziehen. So sprachen und sprechen führende Politiker der Bundesrepublik Deutschland - wo sich der Imperialismus und der Militarismus nie installiert haben - vom 8. Mai 1945 als einem Tiefpunkt der deutschen Geschichte, von einer Katastrophe, als einem Tag der Kapitulation. Sie fühlen sich also eher besiegt als befreit, ja, sie erheben sogar den friedensgefährdenden Erbspruch auf die Grenzen des „Deutschen Reiches von 1937“.

Vergessen wir nie: Kriege haben immer die Blüte eines Volkes, die Jugend, dahingerafft. Deshalb dürfen wir unsere Hände nicht in den Schoß legen. So ist jeder Tag an uns eine neue Herausforderung, der wir uns täglich zu stellen haben, um den Frieden in der Welt zu schützen und zu erhalten.

Jürgen KARGE,
Leiter der Brigade „Dr. Richard Sorge“
DDR

Der Leser greift zur Feder

Die Mutterliebe

Ehe und Familie sind zwei untrennbare Begriffe. Eine glückliche Ehe ist die wichtigste Voraussetzung für eine gesunde Familie - die Grundzelle unserer Gesellschaft. Ein junges Paar heiratet, und es kommt das erste Kind zur Welt. Welch eine Freude für die Eltern! Zugleich bringt das Kind auch viele Sorgen mit sich, die vor allem auf den Schultern der Mutter lasten. Wieviel schlaflose Nächte verbringt sie an der Wiege, wieviel Arbeit leisten ihre Hände! Wie unermüdet groß ist ihre Kraft, ihre Geduld und die Liebe zum Kind! Wie unermüdet ist sie! Oft sagt sie sich: Hab nur Geduld, bald ist das Kind groß, dann ruhest du dich aus. Aber es heißt nicht umsonst „Kleine Kinder - kleine Sorgen, große Kinder - große Sorgen“. Das Kind wird groß und selbstständig, aber für die Mutter bleibt es nach wie vor ein Kind. Dann kommen die Enkel, die die Mutter nicht weniger lieb als eigene Kinder hat. Doch wieviel Mütter und Großmütter vermissen diese Gegenliebe. Die erwachsenen Kinder haben schon

selbst Kinder. An die Mutter erinnern sie sich aber bestenfalls nur an ihrem Geburtstag. Sie machen ihr dann ein Geschenk. Kann es aber die Liebe zur Mutter ersetzen? Einmal werden auch sie alt sein, und das vergessen viele junge Väter und Mütter. Das merken sie erst dann, wenn sie alt und allein sind, wenn sie vergibt nicht eure Eltern, die euch das Leben geschenkt und euch erzogen haben! Ich erinnere mich an meine Landsmännin Eva Schaffner, die während des Krieges ihren Mann verloren hatte und mit einem Kind allein blieb. Später heiratete sie einen Witwer mit drei Kindern. Dann verzögerte sich die Familie um noch drei Kinder. Eva war für alle Kinder eine richtige Mutter. Heute sind die Kinder alle erwachsen; der Vater ist vor einem Jahr gestorben, aber die Mutter fühlt sich nicht allein und einsam. Alle Kinder sind oft bei der Mutter, sie lieben sie und vergessen sie nicht. Das nicht das größte Glück für eine Mutter? Klara SCHWAB
Gebiet Kustanai

Alexander Brettmann begann im Herbst 1939 gleich nach der Absolvierung einer pädagogischen Hochschule seinen Militärdienst. Sein Flakartillerie-Truppenteil war unweit der Stadt Odessa am Schwarzen Meer stationiert. Brettmann war unermüdet im Dienst und am 22. Juni 1941 verteidigte er das Vaterland gegen die faschistischen Eindringlinge am Pruth als Zugkommandeur. In den ersten Kriegstagen wurde er schwer verwundet, evakuiert und kuriert. Bis zu seiner Versetzung in Reserve im Jahre 1945 arbeitete er im Hinterland. Dann kam er nach Rusajewka, einem Dorf im Gebiet Kokshetaw, wo er bis heute in der örtlichen Mittelschule als Mathematiklehrer tätig ist. Seine Erinnerungen an den Großen Vaterländischen Krieg sind ihm heilig. In der Schule leistet er eine große militär-patriotische Arbeit. Auch in seinen Versen steht dieses Thema an erster Stelle.



Foto: Wladislaw Cholin

Wie schwer ist manchmal der Postranz!

Unsere Posträgerin Maria Höfeler ist die beste in ganz Malkain. Das ist nicht nur meine Meinung sondern auch die meiner Nachbarn, Bekannten und Verwandten die Maria seit langem kennen. Obriens kennt sie in Malkain ein jeder, weil Maria hier aufgewachsen ist. Auch die Posträgerin kennt jeden beim Namen.

Im Dorf ist es anders. Die Mädel müssen oft mehrere Kilogramm schweren Ranzen von Haus zu Haus tragen, winters wie sommars bei beliebigem Wetter, denn die Post darf nicht liegenbleiben, sie muß ausgetragen werden, weil die Leute auf sie warten. Besonders gefällt uns an Maria ihr taktvolles Verhalten zu den Menschen, ihr Frohsinn. Wenn ein Mütterchen z. B. Tag für Tag auf Briefe von ihren Verwandten wartet und keine erhält, tröstet sie Maria mit einem fröhlichen Lächeln: „Macht

nichts! Wenn auch morgen keine Nachricht eintrifft, dann schreib ich Ihnen einen Brief.“ Immer, wenn ich unsere Maria mit dem Postranz kommen sehe, erinnere ich mich an den Film „Pünktliche Briefträgerin“, den man vor vielen Jahren gezeigt hat. Maria ähnelt in vielem dieser Filmheldin. Einmal blieb die „Freundschaft“ aus; was der Grund dafür war, weiß ich nicht. Auch Maria kannte ihn wahrscheinlich nicht und um die Auseinandersetzung mit mir zu vermeiden, hatte sie schon von wemem begonnen: „Vetter Johannes, ich bringe Ihnen heute die „Freundschaft“ nicht. Aber morgen werden es gleich zwei sein, dann könnten Sie und Tante Berta je eine haben.“ So ist unsere Posträgerin Maria Höfeler, immer einnehmend und zuvorkommend. Auch ihre Kollegen behaupten es. Johannes BASTRON
Gebiet Pawlodar

Das Familienhobby

Auf dem jüngsten Gebietswettbewerb der Latenkunstkollektive in Kokshetaw, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges, belegte unser Familienensemble den zweiten Platz. Welch eine große Freude war dies für uns! Und ich möchte, daß auch andere Leser der Zeitung sie teilen. Ich bin stolz auf meine Familie und meine Kinder, die von klein auf in Liebe zur Musik erzogen wurden. Anders konnte dies, so glaube ich, auch nicht sein, denn sowohl ich mich erinnern kann, waren die langen Winterabende bei uns dahem stets mit Musikklang ausgefüllt. Auch heute, wenn sich alle unsere Kinder Woldeimar, Friedrich, David, Viktor und Maria im Elternhaus versammeln und der Vater behutsam den Bogen seiner Geige ansetzt und die ersten Töne hervorzaubert und dann auf einmal Bajani, Balalaika, die Baßgeige, die Mandoline und die Gitarren einfallen, tauchen wir alle in die Zauberwelt der Musik. Dann ist es uns, als seien wir alle weit in der Ferne und aller Alltagssorgen entledigt. Vater und ich sind schon lange Rentner, und die Kinder üben verschiedene Berufe aus: Woldeimar ist Berufsmusikant, Friedrich - Mechaniker, Maria - Lehrerin, Alexander - Techniker, David ist Mechaniker, Viktor und Viktor - Fahrer. Es bietet sich nicht immer freie Zeit, und doch finden wir uns an so manchem Abend zusammen, um uns unserer Lieblingsbeschäftigung zu widmen. Zwar wohnt Maria, die eine schöne, klangvolle Stimme hat und beim Gesang stets das Solo führte, das zweite Jahr in Surgut, doch hat unsere 9jährige Enkelin Sweta sie dabei ersetzt. Sie kann auch schon ein Musikinstrument spielen. Vor einigen Tagen traten wir auf dem Rayonwettbewerb der Latenkünstler auf, erhielten Wertgeschenke und „spilten“ uns wieder bis zur Gebietschau „empor“. Da müssen wir wieder mal gründlich üben, obwohl wir nicht immer die beste Gelegenheit dazu haben. Bald ist Viktor auf Fahrt, bald Woldeimar mit Arbeit überlastet, oder es kommt dies oder jenes dazwischen. Aber um so größer ist unsere Freude, wenn es mit unseren Treffen dann doch noch klappert. Bald werden wir auf der Gebietschau wieder mit Musik und Gesang vor die Zuschauer treten. Ich bin sehr gespannt darauf und zugleich stolz. Natalia FELDE
Gebiet Kokshetaw

Stets im Dienst

Der Oberleutnant der Miliz Richard Martin kam in die Kfz-Inspektion von Turgai nach dem Abschluß des Technikums für Kraftverkehr in Zelinograd. Vier Jahre war er hier als Ingenieur für Straßenaufsicht tätig und wurde 1982 zum Zugführer der Kfz-Inspektion befördert. Seitdem ist der von ihm geleitete Verkehrssicherheitszug stets Sieger im sozialistischen Wettbewerb unter den anderen Einheiten der Kfz-Inspektion. Inzwischen wurden die Inspektoren seines Zuges und er selbst für den guten Dienst mehrmals mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken ausgezeichnet. Dabei haben sich die Inspektoren Kujanbal Sarshanow, Sapor Almagambetow, Bergmagambetow, Shanashanow und Rasch Minabatdinow bis zum Rang eines Offiziers emporgearbeitet. Dies ist vor allem das Verdienst von Richard Martin.

Wie werden Sie mit dieser Arbeit fertig? Darauf antwortet Richard, er habe gute Helfer - seine Unterstellten Alexander Sintschenko, Temirshan Abdbekow, Kalrat Nurgajlew, Jorchan Jermagambetow und andere. Natürlich ging nicht alles gleich von Anfang an wie am Schnürchen. Es gab genügend Schwierigkeiten, doch seine älteren Kollegen, der Oberleutnant Arman Maktagulow und der Major Jurij Lubin, standen ihm immer zur Seite. Richard ist umgänglich mit seinen Arbeitskollegen, und sie verstehen einander gut. Er ist für seine Untergebenen nicht nur ein Muster in der Arbeit, sondern auch ein Mensch mit viel Lebenserfahrung. Er steht ihnen immer mit Rat und Tat bei und besucht sie auch oft zu Hause. Die meisten seiner Kollegen sind junge Burschen, die erst vor kurzem, nach dem Armeedienst ins Kollektiv gekommen sind. Sie gründen Familien, richten ihr häusliches Leben ein, und da gibt es natürlich so manche Probleme. Richard Martin zeigt sich dann immer hilfsbereit. Auch von den Fahrern wird er geachtet, denn er ist zu ihnen gerecht, geht jeder Sache auf den Grund und straft niemanden unnötig. Doch gegen die Verkehrssünder ist Richard streng und hart. Woldeimar SCHMIDT,
stellvertretender Leiter der Gebiets-Kfz-Inspektion
Arkalyk

Hier ist ihr Zuhause

Als junges Mädchen kam Elsa in den schweren Kriegsjahren mit einem evakuierten Kinderheim aus Leningrad nach Kirgisien. Viele hiesige Einwohner hatten damals die ausgemergelten Waisenkinder in ihre Familien angenommen. Elsa kam in die Familie des alten Schafhirten Shumatal Achmed, der bewohnte zusammen mit seiner Frau ein kleines Häuschen in einer Bergschlucht, in der er die Schafherde winters und sommars hütete.

Das ist eine wunderschöne Gegend: Oppiges, saftiges Grün, rein rieselndes Wasser im Bach in der Sommerszeit, weiße Schneedecke und die helle Sonne über den Bergen im Winter. Schnell hatte Elsa die Sprache der hiesigen Menschen gelernt. Sie hatten Elsa wie die eigene Tochter lieb, und sie war ihnen gegenüber auch stets aufgeschlossen und liebenswürdig. Die zwei Alten wollten Elsa jeglicher Schwerarbeit fernhalten, doch El-

sa ließ sich das nicht gefallen. Sie half der neuen Mutter die Arbeit im Haushalt verrichten und dem Vater beim Weiden der Herde. Heute ist Elsa schon selbst Großmutter und wird von ihren zahlreichen Kindern und Enkeln ebenso geehrt wie sie einst Shumatal Achmed und seine Frau geehrt hatte. Sie alle sind Schaffer und werden von ihren Landsleuten als arbeitsame und tüchtige Menschen geschätzt. Wilhelm MERKEL
Kirgisien

Bald ist Viktor auf Fahrt, bald Woldeimar mit Arbeit überlastet, oder es kommt dies oder jenes dazwischen. Aber um so größer ist unsere Freude, wenn es mit unseren Treffen dann doch noch klappert. Bald werden wir auf der Gebietschau wieder mit Musik und Gesang vor die Zuschauer treten. Ich bin sehr gespannt darauf und zugleich stolz. Natalia FELDE
Gebiet Kokshetaw

Zeichen der Dankbarkeit

Reisenotizen

Der Regen trommelte auf das Dach. Es blitzte und donnerte, und schwere Tropfen schlugen an die Fenster. Der Busfahrer schaute durch das von herabströmendem Wasser getriebene Fenster den Weg entlang. Obwohl er hier im Gebirge jede Kurve kannte, war die Serpentine in den Bergen stellenweise abschüssig und war Vorsicht geboten. Das Sommergewitter hatte sich schnell verzogen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne hauchten schon den Wolken schau zwischen den Bergen rosig an. Unten im Tal wogten Nebelschwaden. Der Bus fuhr abwärts zum Meer. „Schauen Sie bitte nach links!“ rief die Betreuerin der Touristengruppe. Die verschlafenen Köpfe hobten sich, doch als die Fahrgäste die aus dem Meer steigende Sonne sahen, war aller Schlaf gewichen: „Wundervoll!“ - „Imposant!“ - „Fantastisch!“ Ja, wundervoll ist dieser schmale Küstenstreifen zwischen dem Meer und der Bergkette, wo so üppig Oleander und Magnolien blühen, Eukalypten, Palmen und Zypressen in den Himmel streben. Unten, in den liebkesonnen Strahlen der Morgensonne, dehnte sich weilig das Meer. Als der Bus an den Obelisk am Wegrand vorbeifuhr erzählte die Fremdenführerin mit gedämpfter Stimme über die Partisanenkämpfe hier im Gebirge. Nach jener Wegkrümmung muß ja das kleine Dörflein sichtbar werden, das mir noch aus der Vorkriegszeit erinnere ich ist. Die von Gylzinten umrankten Häuser des Dörfleins schienen damals den Bergabhang hinaufzuklettern. Die Gylzinten müßten jetzt schon blühen. Der Bus nahm keuchend die steile Kurve, doch an Stelle des Dörfleins waren nur Ruinen zu sehen. Zwischen dem Schutt hatten sich dickköpfige Disteln breitgemacht. Gylzinten suchten mitteilidig die Trümmer zu verdecken, aber ihre gekämmten

Reisenotizen
Der Regen trommelte auf das Dach. Es blitzte und donnerte, und schwere Tropfen schlugen an die Fenster. Der Busfahrer schaute durch das von herabströmendem Wasser getriebene Fenster den Weg entlang. Obwohl er hier im Gebirge jede Kurve kannte, war die Serpentine in den Bergen stellenweise abschüssig und war Vorsicht geboten. Das Sommergewitter hatte sich schnell verzogen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne hauchten schon den Wolken schau zwischen den Bergen rosig an. Unten im Tal wogten Nebelschwaden. Der Bus fuhr abwärts zum Meer. „Schauen Sie bitte nach links!“ rief die Betreuerin der Touristengruppe. Die verschlafenen Köpfe hobten sich, doch als die Fahrgäste die aus dem Meer steigende Sonne sahen, war aller Schlaf gewichen: „Wundervoll!“ - „Imposant!“ - „Fantastisch!“ Ja, wundervoll ist dieser schmale Küstenstreifen zwischen dem Meer und der Bergkette, wo so üppig Oleander und Magnolien blühen, Eukalypten, Palmen und Zypressen in den Himmel streben. Unten, in den liebkesonnen Strahlen der Morgensonne, dehnte sich weilig das Meer. Als der Bus an den Obelisk am Wegrand vorbeifuhr erzählte die Fremdenführerin mit gedämpfter Stimme über die Partisanenkämpfe hier im Gebirge. Nach jener Wegkrümmung muß ja das kleine Dörflein sichtbar werden, das mir noch aus der Vorkriegszeit erinnere ich ist. Die von Gylzinten umrankten Häuser des Dörfleins schienen damals den Bergabhang hinaufzuklettern. Die Gylzinten müßten jetzt schon blühen. Der Bus nahm keuchend die steile Kurve, doch an Stelle des Dörfleins waren nur Ruinen zu sehen. Zwischen dem Schutt hatten sich dickköpfige Disteln breitgemacht. Gylzinten suchten mitteilidig die Trümmer zu verdecken, aber ihre gekämmten

Zeichen der Dankbarkeit
Der Regen trommelte auf das Dach. Es blitzte und donnerte, und schwere Tropfen schlugen an die Fenster. Der Busfahrer schaute durch das von herabströmendem Wasser getriebene Fenster den Weg entlang. Obwohl er hier im Gebirge jede Kurve kannte, war die Serpentine in den Bergen stellenweise abschüssig und war Vorsicht geboten. Das Sommergewitter hatte sich schnell verzogen, und die Strahlen der aufgehenden Sonne hauchten schon den Wolken schau zwischen den Bergen rosig an. Unten im Tal wogten Nebelschwaden. Der Bus fuhr abwärts zum Meer. „Schauen Sie bitte nach links!“ rief die Betreuerin der Touristengruppe. Die verschlafenen Köpfe hobten sich, doch als die Fahrgäste die aus dem Meer steigende Sonne sahen, war aller Schlaf gewichen: „Wundervoll!“ - „Imposant!“ - „Fantastisch!“ Ja, wundervoll ist dieser schmale Küstenstreifen zwischen dem Meer und der Bergkette, wo so üppig Oleander und Magnolien blühen, Eukalypten, Palmen und Zypressen in den Himmel streben. Unten, in den liebkesonnen Strahlen der Morgensonne, dehnte sich weilig das Meer. Als der Bus an den Obelisk am Wegrand vorbeifuhr erzählte die Fremdenführerin mit gedämpfter Stimme über die Partisanenkämpfe hier im Gebirge. Nach jener Wegkrümmung muß ja das kleine Dörflein sichtbar werden, das mir noch aus der Vorkriegszeit erinnere ich ist. Die von Gylzinten umrankten Häuser des Dörfleins schienen damals den Bergabhang hinaufzuklettern. Die Gylzinten müßten jetzt schon blühen. Der Bus nahm keuchend die steile Kurve, doch an Stelle des Dörfleins waren nur Ruinen zu sehen. Zwischen dem Schutt hatten sich dickköpfige Disteln breitgemacht. Gylzinten suchten mitteilidig die Trümmer zu verdecken, aber ihre gekämmten

Menschen der Kunst

Lied—Angel der Welt

Auf dem Unionsfestival der sowjetischen Musik in Kasachstan hatten sich Instrumentalisten, Komponisten, Sänger, Kunstwissenschaftler und Kulturschaffende aus dem ganzen Lande versammelt. Die Musikfreunde der Städte und Siedlungen der Republik hatten die Möglichkeit, sich mit Tichon Chrennikow, Jewgeni Doga, Eduard Kolmanowski und anderen bekannten Komponisten näher kennenzumachen. Unter den Gästen des Festivals war auch der populäre Liederkomponist Mark MINKOW, mit dem sich unser ehrenamtlicher Korrespondent Lubow BYKOWA über das zeitgenössische sowjetische Lied und die Tendenzen seiner Entwicklung unterhielt.

Viele Ihrer Lieder sind sehr populär geworden. Man singt überall die Lieder. „Diese Sommerregen“, „Der alte Flügel“, „Weißt du, alte, wird noch kommen“ und andere. Zählen Sie sich nur für einen Liedermacher?

Ja, und auch nein. Bereits als Student der Musikfachschule nahm ich an einem Wettbewerb teil, der vom Fernsehen veranstaltet wurde. Ganz unerwartet wurde ich Sieger. Seitdem mache ich Lieder — für das Fernsehen, für Filme und eventuell auch fürs Theater. So entstand zum Beispiel das Lied „Der unsichtbare Kampf“ für den Fernsehstreifen der Brüder Lawrow. Sachkundige führen die Untersuchung“. Das Lied ist mir gelungen, es gibt die Stimmung der Hauptfiguren gut wieder und hat in der Filmreihe einen festen Platz bekommen.

Im Moskauer Staatlichen Musiktheater für Kinder wird mit Erfolg die Oper „Die Zaubermusik, oder Wollen wir eine Oper komponieren“ aufgeführt. Im Leningrader Kirow-Opernhaus wird mein Ballett „Die Räuber“ nach Schillers berühmtem Drama gegeben. Außerdem habe ich „Die Lenin-Kantate“ — einen Liedzyklus zu den Gedichten von Garcia Lorca komponiert, die von unserer wunderbaren Interpretin Sara Doluchanowa in Spanien gesungen wurde. Man sagte ihr, daß man dort einen solchen Garcia früher nicht gekannt hätte. Ich habe auch mehrere Romanzen, Konzerte für Geige, Klavier und Cello komponiert.

Wie arbeiten Sie an einem Werk? Wann kommt die Überzeugung, daß das Lied reif sei?

Der sogenannten Eingebung geht eine oft qualvolle Suche voraus. Man wird von Zweifeln geplagt. Kaum ist die Melodie geboren, und schon läßt sie dich nicht mehr los, ob zu Hause oder im Bus, bei den Proben oder während der Zusammenkünfte mit den Musikfreunden. So wurde zum Beispiel das Lied „Diese Sommerregen“ geboren.

Manchmal entsteht das Lied sozusagen in einem Zug. Aber das kommt äußerst selten vor. Gewöhnlich bestimme ich den Interpret selbst. Doch das bedeutet leider nicht immer, daß das neue Lied eben sein Lied ist. So war es z. B. mit dem Lied für die Inszenierung „Wer sonst, wenn nicht du?“, das von Ludmilla Gurtchenko gesungen werden sollte. Zur Uraufführung war die Tonaufnahme jedoch nicht fertig, deshalb wurde das Lied von der Darstellerin der Rolle gesungen. Und erst Alla Pugatschowa gab ihm ein neues Leben. Heute ist jedem klar, daß dieses Lied nur von der Pugatschowa richtig gesungen werden kann.

Oder nehmen wir das Lied „Der alte Flügel“ aus dem Film „Wir sind vom Jazz“. Es wurde von mehreren bekannten Sängern interpretiert. Aber nur der Filmschauspieler Igor Skljär und Olga Pirragas haben den richtigen Ton getroffen.

Welche Rolle spielt im Leben eines jungen Menschen der Lehrer, sei es in der Schule, im Institut oder in der Produktion?

Der Lehrer kann einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung eines jungen Menschen ausüben. Seine Autorität, seine Ansichten und Interessen, selbst seine Lebensweise beeinflussen ihn dermaßen, daß er ihm ähnelt. Ich hatte Glück mit meinen Lehrern. Am Konservatorium besuchte ich die Klasse des Volkskünstlers der UdSSR, Professor Aram Iljitsch Chatschaturjan, der mein kluger und hilfsbereiter Berater und Freund wurde. Er wurde nie müde zu wiederholen, daß ein Student, der ein Komponist werden will, sich ständig und in verschiedenen Genres versuchen muß. Niemals schalt er, wenn seine Schüler etwas über das Programm hinaus komponierten. Das gab uns Mut, und zusammen mit Alexej Rybnikow begannen wir für das Fernsehen zu arbeiten.

Gegenwärtig schwärmt die Jugend überall für die Gesangs- und Instrumentalensembles. Sie wachsen wie Pilze nach dem Regen, aber viele gehen in kurzer Zeit ein. Das wird oft durch den Mangel an geeigneten Musikwerken und Liedern erklärt. Stimmt das?

Ich bin mit solch einer Meinung entschieden nicht einverstanden. In unserem Lande entstehen Hunderte Lieder. Das Unglück besteht meines Erachtens darin, daß die frischgebackenen „Künstler“ ein Ensemble gründen und wenig Sorge um ihre Musikausbildung und um ihren Geschmack tragen. Sie träumen nur davon, Aufsehen zu erregen, aufzufallen und tun das auch eifrig, indem sie solchen Lärm verursachen, daß ihre „Kunst“ den Ohren gefährlich wird. Oft ahmen sie blind populäre westliche Bands nach, dabei sehr stümperhaft. Kurzum, solche jungen Leute haben mehr Einbildung als Ausbildung. Wenn man eine wirklich originelle Gruppe sein will, muß man viel suchen und hart arbeiten, denn die Unterhaltungskunst nennt man nur zu Unrecht die leichte.

Wann werden wir Ihre neuen Lieder zu hören bekommen?

Es wäre noch verfrüht, jetzt von neuen Liedern zu sprechen. Zur Zeit schreibe ich Musik zu zwei neuen Filmen — über die Napoleon-Zeit und über unsere Tage. Diese Arbeit hält mich völlig im Bann.

Dem 40. Siegestag gewidmet

Vor den Augen des Feindes

Im Zuschauerraum sitzt und in den entscheidenden Augenblicken sein Licht rückt, um diese zu kommentieren. Die Schauspielerin Galina Iwanowa stellt die Tochter des legendären Partisanenführers sehr schlicht und unaufdringlich dar, ihre Kommentare helfen den Zuschauern bei der richtigen Einschätzung der Handlungen ihres Vaters vor nunmehr vierzig Jahren.

In der Hauptrolle agiert der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Wladimir Archipenkov. Wir kennen diesen Künstler als einen feinfühligsten, einprägsamsten Darsteller verschiedener Gestalten. Auch diesmal findet Archipenkov treffende Ausdrucksmittel, um seinen Helden als einen selbstbewußten und seiner Heimat treu ergebenen Menschen zu zeigen. Dabei wirkt sein Sasonow keinesfalls als ein Monument der Tapferkeit und Geistesgegenwart, der keine Fehlschritte macht und keine Opfer scheut, um sein Ziel zu erreichen. Er kann unerbittlich und verbietet, entschieden und verzweifelt, zusehentlich und enttäuscht sein. Besonders einprägsam ist die Szene mit dem Mädchen Tonja, das ihr Herz an dem leichtsinnigen Pjotr verloren hat. Sasonow, der die Verantwortung für die Mitglieder seines Trupps trägt, der nur dem Kampf gegen den verhaßten Feind lebt, findet warme und zutrauliche Worte, um das Mädchen zu beruhigen.

Im Mittelpunkt der Handlung steht natürlich der Zweikampf zwischen Konstantin Sasonow und dem raffinierten Faschisten Böger, dem SD-Bevollmächtigten in Orscha (Darsteller Waleri Ostiznew). Böger ist in eine heikle Situation geraten, aus der er keinen Ausweg sieht. Er kann nicht begreifen, was die sowjetischen Menschen bewegt, warum sie für eine seiner Meinung nach chancenlose Sache selbstlos kämpfen. Er versucht immer wieder, Sasonow zu einem aufrichtigen Gespräch herauszufordern, und dieser erklärt ihm offener, was die Beweggründe für solch ein Verhalten sind — Liebe zur Heimat und zum Volk, Treue zur Sache Lenins. Das alles kann der Faschist nicht begreifen.

In der Inszenierung gibt es eine ganze Reihe interessanter schauspielerischer Leistungen. Eine außerordentlich komplizierte Gestalt verkörpert der Schauspieler Anatoll Tschewrow. Er stellt den Reparaturschlosser Mensch dar, der sich bald als ein Abwehroffizier Marbach entpuppt. Mehrere Jahre hat er unter den sowjetischen Menschen gelebt, und es ist ihm scheinbar gelungen, das Vertrauen der Untergrundkämpfer zu gewinnen, aber im letzten Augenblick verliert er die Beherrschung. Diese Gestalt ermöglicht es dem Regisseur, seine vielfältigen Fähigkeiten an den Tag zu bringen, und er schafft eine überzeugende Gestalt.

Der Regisseur Leonid Koslowski hat es vermocht, die Darstellung sehr genau zu wählen. Ein solcher Volltreffer ist unter anderem auch die Besetzung der Rolle des Leiters des Bahnbetriebswerks Heige durch den Schauspieler Nikolai Tschuprow. Das ist zwar nur eine Episodenrolle, aber der Schauspieler hat diese Gestalt lebensecht verkörpert; die Zuschauer bekommen eine Vorstellung davon, was Heige vor dem Krieg gemacht hat, wie er sich zu den Menschen verhält und wie er die Schlichte im Bahnbetriebswerk einschätzt. Er wirkt zuweilen sympathisch, aber er ist ein erbitterter Feind, vor dem man sich in acht nehmen muß.

Im großen und ganzen hat das Theater eine interessante Aufführung geschaffen, die bei den Zuschauern Anklang finden wird. Sie ist dem 40. Jahrestag des großen Sieges unseres Volkes über Hitlerdeutschland gewidmet und ist eine neue Seite in der Chronik des Großen Vaterländischen Krieges des Gorki-Theaters.

Helmut MANDTLER Zelinograd

Für gute Stimmung und Lebensmut

Mit einem neuen Konzertprogramm wurde im Gagarin-Sowchos Rayon Thälmann, der Wettbewerb, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg, eröffnet.

Der Dorfklub in der Zentral-siedlung des Sowchos war an diesem Tag festlich geschmückt. Die Laienkunst in diesem Agrarbetrieb wird hoch geschätzt. Daher war der Zuschauerraum bis auf den letzten Platz besetzt.

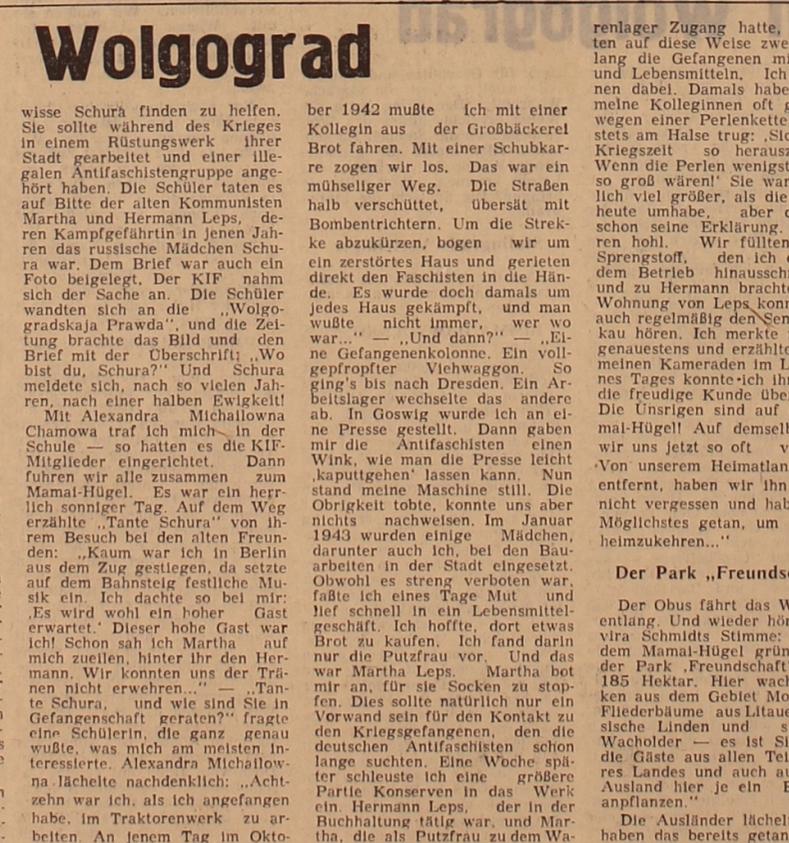
Vor Beginn der Darbietung bat ich einige Laienkünstler und Sowchoswerkkräfte ihre Meinung über die Rolle der Laienkunst in ihrem Leben zu äußern.

W. Gussow, Kriegs- und Arbeitsveteran: „Uns Vorkämpfer der älteren Generation war das Lied schon immer ein guter Freund. Auch in den schweren Tagen des Krieges.“

R. Schmidt, Kartoffelbauer: „Ein gutes Lied geht mir über alles. Es verschafft eine gehobene Stimmung, flößt Lebensmut ein.“

„Der Sieg bleibt jung“ — so nannten die Sowchoslaienkünstler ihr Programm, gewidmet den Heldenaten des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg. R. Lingert, Iwantschenko und P. Kuck boten den Zuschauern eine literarisch-musikalische Komposition. Der Chor sang das Lied von I. Karminski, und W. Tatarinow „Der Soldat hat nichts vergessen“.

T. Schneider, Komsomolsekretär: „Bemerkenswert ist, daß immer mehr Jugendliche in die Laienkunst kommen. Sie nehmen sich ein Beispiel an unseren Veteranen und sind nicht nur in der Freizeit, sondern auch in der Arbeit aktiv.“



Im Bild: Aus dem Archiv der Zeitung „Krasnaja Swesda“. Militärrrespondenten am Reichstagsgebäude im Mai 1945. Foto: TASS

Aufruf zum Kampf

Im Rayon Kustanal fand das Schlußkonzert des Unionswettbewerbs der Laienkunst statt, gewidmet dem 40. Jahrestag des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg.

Darunter beteiligten sich die besten Laienkollektive des Rayonkulturhauses sowie der Kulturhäuser und Klubs der Sowchose und Kolchoses des Rayons.

Besonderen Erfolg ernteten die Laienkünstler des Kulturhauses der Siedlung Semjonowka, geleitet von Olga Harwardt. Das Thema der literarisch-musikalischen Darbietung dieses Kollektivs war ein entschiedener Protest gegen die drohende Kriegsgefahr, ein leidenschaftlicher Aufruf zum Kampf für den Frieden in der ganzen Welt.

Nicht weniger erfolgreich waren die Laienkollektive aus dem Sowchos „Malkolski“ (künstlerischer Leiter Kar Frels), aus den Siedlungen Sadschikowo, Krasny Partisan, Saretschny u. a. In diesem Konzert bestiegte der Volkshor des Sowchos „Malkolski“ erneut seinen hohen Titel.

Die Jury wertete auch die individuellen Leistungen der Laienkünstler aus. Hohe Noten erhielten Lilli Schäfer, Solosängerin aus Tschurakowka, das Duett Maria Hoff und Alexander Kling aus Wokresnowka; die Rezitatoren Helene Maul aus dem Sowchos „50 Jahre der UdSSR“ u. a.

Kennzeichnend für den Wettbewerb war seine gute Organisation. Die besten Laienkünstler wurden mit Urkunden der Rayonverwaltung Kultur und Geschenke ausgezeichnet. Sie erhielten auch das Recht, an der Gebietslaienkunstschau teilzunehmen.

Lydia KAUL Gebiet Kustanal

Meister der Improvisation

Mehr als 50 beste Volkslieder aus vielen Gebieten demonstrierten am Vorabend des 40. Siegestages ihre ausgezeichnete dichterische Improvisationsgabe.

Ihre Geleitworte an junge Sänger und Dichter richteten der Kriegsveteran und Akyn Assimchan Kosbassarow, die Dichterin Nadescha Luschnikowa, die ihre Gedichte in Kasachien verfaßt, sowie andere Meister. Die Kontinuität der vortrefflichen Traditionen der Volkskunst wurde vom Urenkel Dshambul Bekmurat Dshambulow, einem Schüler der 7. Klasse, versinnbildlicht.

Sieger im Wettbewerb wurden N. Toktassynowa, Lehrerin an der Gorki-Mittelschule im Rayon Kegen, Gebiet Alma-Ata; B. Alimshanow, Redakteur der Zeitschrift „Shuldys“ und Ch. Samatorow, Mechaniker aus dem Sowchos „Tegistyk“, Gebiet Alma-Ata. (KasTAG)

Waren für das Volk

Vorschläge verwirklicht

Gegenwärtig zählt die Produktionsvereinigung „Bolschewitschka“ zu den größten Betrieben der Unionsbranche. An etwa 400 Handelsorganisationen und spezialisierte Betriebe liefert die Konfektionsfabrik ihre Erzeugnisse, die sich einer immer größeren Nachfrage erfreuen. Allein im vorigen Jahr wurde hier die Produktion von etwa 180 neuen Erzeugnismodellen aufgenommen, in diesem sollen es weitere 192 sein.

Mit der Mode Schritt zu halten, ist für die Semipalatinsker Näherinnen eine Sache der Ehre. Etwas 70 Prozent sämtlicher Produktionsausstoßes führen im Betrieb das Zeichen „N“ (Novität). Das sind z. B. schicke Blüten, schöne Herrenhemden, modische Anzüge, elegante Anoraks u. a. Die modische Schminke gibt überall Ton an, daher schenkt man der besseren Deckung des Bedarfs der Kunden große Aufmerksamkeit. Die Erzeugnisse dürfen keinesfalls Ladenhüter werden, jedes Modell soll mit größter Sorgfalt bearbeitet sein.

Erstmalig in der Republik haben die Semipalatinsker Konfektionäre nach einem neuen System zu arbeiten begonnen. Früher nahm die praktische Verwirklichung eines Musterentwurfs neun bis zehn Monate in Anspruch. Und obwohl jedes neue Modell mit gewissem „Modevorsprung“ entworfen und gefertigt wurde, gab es immer wieder Komplikationen mit dem Absatz der Serienerzeugnisse: Diese kamen auf den Verkaufstisch erst nach der Hochsaison.

Heute finden die Forderungen der Mode eine raschere praktische Verwirklichung. Nur vier Monate braucht man, um das entworfene Muster zu testen, die Technologie für seine Serienfertigung zu entwickeln und mit der Massenproduktion zu beginnen. In engem Kontakt mit den Modellschneiderinnen Anna Kokuschkina, Vera Zeiser, Antonina Belenok, Valentina Grom arbeiten die Brigaden der erfahrenen Näherinnen um Hilde Kindsvater, Marla Wenzel, Alshan Rachmadilowa, Nursipal Tulegenowa u. a. Dabei werden die Wünsche der Kunden berücksichtigt. Man richtet sich nach den praktischen Vorschlägen, die während der regelmäßigen Ausstellungen neuer Muster ein-gesammelt werden.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Semipalatinsk

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Eine Fahrt durch Wolgograd

(Schluß, Anfang S. 3)

Tante Schura

Und wieder höre ich Elvira Schmidts gedämpfte Stimme. „Zweihundert Tage und Nächte währte die Stallgrader Schlacht. Von beiden Seiten stießen anderthalb Millionen Menschen, über zweieinhunderttausend Geschütze, zehntausend Panzer, zehntausend Flugzeuge aufeinander.“

Ich schaue auf die Ausländer. Aufmerksam hören sie der Dolmetscherin zu. Ihre Gesichter sind ernst. Immer wieder taucht das Wort „unglaublich“ auf. Und ich glaube diese Delegation gestern auf dem Mamal-Hügel gesehen zu haben, denn mir hat sich das Gesicht der Dolmetscherin stark eingepreßt, als sie die Worte übersetzte, die in Granit eingemeißelt sind: „Ein Wind aus Eisen schlug ihnen entgegen, aber sie stürmten vorwärts. Ein abergläubisches Angstgefühl erfaßte die Feinde: Waren es Menschen, die da angriffen, waren sie sterblich?“

Zwischen unzähligen Tulpen und Rosen lodert die Ewige Flamme. Hier, auf dem Platz der Gefallenen Helden, sind immer Menschen versammelt. Sie kommen einzeln und in Gruppen. Alle schweigen in tiefer Trauer. Am Denkmal für die Verteidiger der Stadt ist gerade Wachablösung. Den Ehrenposten beziehen die Schüler der 22. Schule — fünf der aktivsten Mitglieder des Schulklubs für Internationale Freundschaft.

wisse Schura finden zu helfen. Sie sollte während des Krieges in einem Rüstungswerk ihrer Stadt gearbeitet und einer illegalen Antifaschistengruppe angehört haben. Die Schüler taten es auf Bitte der alten Kommunisten Martha und Hermann Leps, deren Kampfgefährtin in jenen Jahren das russische Mädchen Schura war. Dem Brief war auch ein Foto beigelegt. Der KIF nahm sich der Sache an. Die Schüler wandten sich an die „Wolgogradskaja Prawda“, und die Zeitung brachte das Bild und den Brief mit der Überschrift: „Wo bist du, Schura?“ Und Schura meldete sich, nach so vielen Jahren, nach einer halben Ewigkeit!

Mit Alexandra Michailowna Chamowa traf ich mich — in der Schule — so hatten es die KIF-Mitglieder eingerichtet. Dann führen wir alle zusammen zum Mamal-Hügel. Es war ein herrlich sonniger Tag. Auf dem Weg erzählte „Tante Schura“ von ihrem Besuch bei den alten Freunden: „Kam war ich in Berlin aus dem Zug gestiegen, da setzte auf dem Bahnsteig festliche Musik ein. Ich dachte so bei mir: Es wird wohl ein hoher Gast erwartet. Dieser hohe Gast war ich! Schon sah ich Martha auf mich zu, hinter ihr den Hermann. Wir konnten uns der Tränen nicht erwehren.“ Tante Schura und ich sind Sie in Gefangenschaft geraten?“ fragte eine Schülerin, die ganz genau wußte, was mich am meisten interessierte. Alexandra Michailowna lächelte nachdenklich: „Acht Jahre war ich, als ich angefangen habe, im Traktorenwerk zu arbeiten. An jenem Tag im Okto-

ber 1942 mußte ich mit einer Kollegin aus der Großbäckerei Brot fahren. Mit einer Schubkarre zogen wir los. Das war ein mühseliger Weg. Die Straßen halb verschüttet, übersät mit Bombentrümmern. Um die Strecke abzukürzen, bogen wir um ein zerstörtes Haus und gerieten direkt den Faschisten in die Hände. Es wurde doch damals ein jedes Haus gekämpft, und man wußte nicht immer, wer wo war.“ „Und dann?“ „Ein Gefangenenerkennung. Ein vollgepfropfter Viehwagen. So ging's bis nach Dresden. Ein Arbeitslager wechselte das andere ab. In Goswig wurde ich an einem Presse gestellt. Dann gab mir die Antifaschisten einen Wink, wie man die Presse leicht „kaputtgehen“ lassen kann. Nun stand meine Maschine still. Die Obrigkeit tobte, konnte uns aber nichts nachweisen. Im Januar 1943 wurden einige Mädchen, darunter auch ich, bei den Bauarbeiten in der Stadt eingesetzt. Obwohl es streng verboten war, faßte ich eines Tages Mut und lief schnell in ein Lebensmittelgeschäft. Ich hoffte, dort etwas Brot zu kaufen. Ich fand darin nur die Putzfrau vor. Und das war Martha Leps. Martha bot mir an, für sie Socken zu stopfen. Dies sollte natürlich nur ein Vorwand sein für den Kontakt zu den Kriegsgefangenen, den die deutschen Antifaschisten schon lange suchten. Eine Woche später schleuste ich eine größere Partie Konserven in das Werk ein. Hermann Leps, der in der Buchhaltung tätig war, und Martha, die als Putzfrau zu dem Wa-

renlager Zugang hatte, versorgten auf diese Weise zwei Jahre lang die Gefangenen mit Geld und Lebensmitteln. Ich half ihnen dabei. Damals haben mich meine Kolleginnen oft gehänselt wegen einer Perlenkette, die ich stets am Hals trug: „Sieh in der Kriegszeit so herauszuputzen! Wenn die Perlen wenigstens nicht so groß wären! Sie waren wirklich viel größer, als die, die ich heute umhabe, aber das hatte schon seine Erklärung. Sie waren hohl. Wir füllten sie mit Sprengstoff, den ich dann aus dem Betrieb hinausgeschmuggelte und zu Hermann brachte. In der Wohnung von Leps konnte ich auch regelmäßig den Sender Moskwa hören. Ich merkte mir alles genauestens und erzählte es dann meinen Kameraden im Lager. Eines Tages konnte ich ihnen dann die freudige Kunde überbringen: Die Unsrigen sind auf dem Mamal-Hügel! Auf demselben, wo wir uns jetzt so oft verweilen. Von unserem Heimatland weit entfernt, haben wir ihn dennoch nicht vergessen und haben unser Möglichstes getan, um wieder heimzukehren.“

Der Park „Freundschaft“

Der Obus fährt das Wolgaufer entlang. Und wieder höre ich Elvira Schmidts Stimme: „Neben dem Mamal-Hügel grünt jetzt der Park „Freundschaft“, ganze 185 Hektar. Hier wachsen Birken aus dem Gebiet Moskau und Fliederbäume aus Litauen, kaukasische Linden und sibirischer Wacholder — es ist Sitte, daß die Gäste aus allen Teilen unseres Landes und auch aus dem Ausland hier je ein Bäumchen anpflanzen.“ Die Ausländer lächeln: „Wir haben das bereits getan!“